

Maria Roosen, *Baustelle*

Obwohl nichts festgelegt ist, hat doch alles seinen Platz. Vielleicht kann mit diesem Charakteristikum sogar die Essenz einer Baustelle gefasst werden. In jedem Fall findet sich hierin einer der Gründe, die Maria Roosen dazu bewogen, ihrer Ausstellung im *Ozean* den Titel *Baustelle* zu geben. Ein Ort voller Energie, der ständig in Bewegung ist.

Maria Roosen (Oisterwijk, Niederlande, 1957) erlangte mit ihren Glasobjekten internationale Bekanntheit und stellt seit Mitte der 90er Jahre regelmäßig im nationalen und internationalen Kontext aus. Unter anderem war ihr Werk 1995 im Niederländischen Pavillon der Biennale Venedig zu sehen. Die gläsernen Objekte in Form von Brüsten, Penissen, Kugeln und Kannen vereinen Gegensätze; sie versöhnen Sensualität und Zerbrechlichkeit mit Kraft und Stärke.

Roosen ist eine Bildhauerin, die beständig das Zusammenwirken von Material, Form und Inhalt ihrer Befragung unterzieht. Hierbei arbeitet sie mit verschiedensten Gewerken zusammen; darunter nicht nur Glasbläser, sondern auch Zimmereien, Schlossereien und Designer. Durch diese Arbeitsweise weitet sich ihr Spektrum und ihre Perspektive enorm. Darüber hinaus hat sich der Prozess der mannigfaltigen Zusammenarbeit zu einem wesentlich Teil ihrer Arbeitsweise entwickelt.

Im *Ozean* hat Roosen nun ihre eigene Baustelle kreiert. Als hätte sie eben ihr Zelt aufgeschlagen, um – teilweise mit bestehenden Arbeiten – eine neue Installation zu schaffen. *Ozean* ist ein Ort, der genau wie Roosen Arbeitsweise selbst, prägend für das Resultat der Intervention ist. Der Ort diktiert, während Roosen steuert.

Und doch ist eine Baustelle der letzte Ort, den man mit den fragilen Arbeiten von Roosen assoziiert. „Achtung Bauarbeiten!“, daran denkt man. Und das geht nicht mit der Zerbrechlichkeit ihrer Objekte zusammen; höchstens mit der eigenen. Und so verkehrt sich die Bedeutung des Wortes Baustelle beinahe ins Gegenteil. Gerade die Rauheit des Garagencharakters des *Ozean*, der durch eine Art Bauzaun und eine Holzbrettwand begrenzt wird, betont die Fragilität und Ungeschütztheit der Werke Roosens. Definitionen von Innen und Außen geraten auch hier wieder ins Schwanken.

Zerbrechliches Glas findet sich an kräftige Baumstämme verbunden; wie Baumpilze aus einem dunklen Märchenwald. Oder sie sind gestapelt wie Ziegelsteine, die nun aber ihr sonst wenig auffallendes Äußeres durch funkelnde Farbigekeit und strahlende Oberflächen eingetauscht haben oder hängend, wie eine verführerische Brust; voll, glänzend und in einem lüsternen Mund endend. Und wiederum die Gleichzeitigkeit von Kraft und Fragilität.

Es sind eindringliche, attraktive Bilder, die zu Vorsicht und Schutz aufrufen und die Angst wecken, sie könnten auf dem Betonboden zerspringen. Doch verweht der Zaun dem Betrachter den Zugang und führt ihm die Distanz noch mehr vor Augen. Die Idee der Vergänglichkeit der Schönheit wird an diesem Ort zu beinahe schmerzlichen Einsicht.

Baustelle ist ein schönes Wort. Bau und Stelle – rufen ganz eigen Assoziationen hervor, genau wie Ochsenblut, Isargrün oder Lipstick Rot. Dies sind dann auch nur einige der Farbnamen, in denen Glas geblasen werden kann. Die schier unendliche Reihe dieser Namen plazierte Roosen in Blattgoldbuchstaben auf großen grauen Türen. Wie ein Gedicht, das den Zugang zu einer neuen Vorstellungskraft eröffnet.

Esther Darley